

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 21 (1948-1949)

Heft: 2

Artikel: Ein berühmter Schaffhauser Künstler

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-850588>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

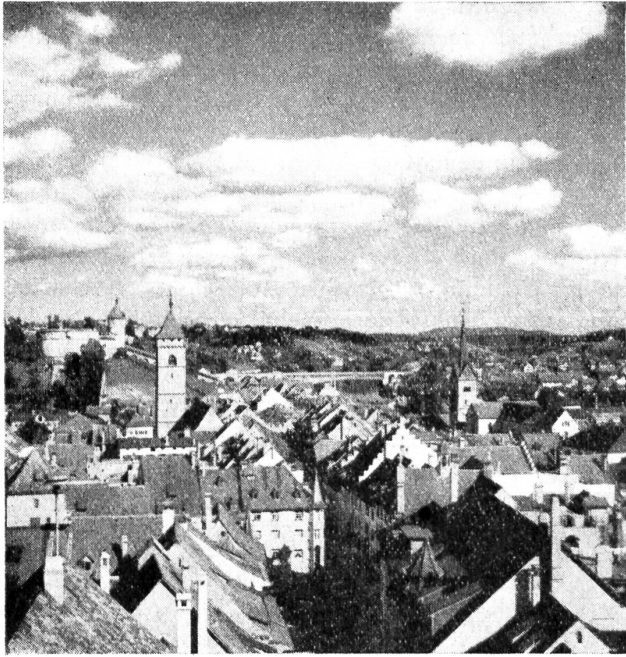
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schaftsrechte über den Klettgau erworben. Dass es nicht gelang, die beiden heutigen Enklaven Büsingen und Verenahof endgültig zu gewinnen,



ist auf das Konto der Starrköpfigkeit der damaligen Regierung zu setzen.

1798 brach auch der Schaffhauser Obrigkeits-

staat zusammen. Jahrzehnte dauerte es, bis die Grundlagen zu einer neuen, bleibenden Ordnung geschaffen waren. 1831 erst erfolgte die Trennung von Stadt und Staat, und die Kantonsverfassung von 1834 erfüllte zur Hauptsache die längst gehegten Wünsche der Landschaft nach Gleichberechtigung.

Im Rahmen des Bundesstaates hat sich Schaffhausen seit 1848 in fortschrittlichem Sinn entwickelt. Die Ringmauer, die nur zweimal eine Belagerung sah (1120 und 1799), fiel bis auf zwei Türme. Deren Schleifung schaffte Raum für den modernen Verkehr und gab dem eng eingepferrten Gemeinwesen Gelegenheit, sich auf die nahen umliegenden Höhen auszudehnen. Aus der mittelalterlichen Zunftstadt entwickelte sich in verhältnismässig kurzer Zeit eine neuzeitliche Industriestadt von Ruf, die seit der vor Jahresfrist erfolgten Eingemeindung Buchthalens 25 000 Einwohner zählt.

Der politischen Gleichberechtigung, die das 19. Jahrhundert brachte, wird in unserm Jahrhundert notwendigerweise der soziale Ausgleich folgen müssen. Ja dieser wird in gewissem Sinne zum Prüfstein unserer Demokratie werden. Er wird Staat und Volk die heute mehr denn je so notwendige Stärkung und Einheit um so eher verleihen, als er von Seite der wirtschaftlich Starken auf freiwilliger Basis erfolgt.

F. Rüedi.

Ein berühmter Schaffhauser Künstler

Das Bild aus dem diesjährigen Tagungsort der Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache zeigt uns eines der schönsten und berühmtesten Häuser der Stadt Schaffhausen: das Haus „zum Ritter“, einen prachtvollen spätgotischen Bau in stolzer Behäbigkeit mit schönem gotischen Erker. Das Beste an dem Hause aber sind die Wandmalereien, welche die beiden, den Strassen zugekehrten Fassaden schmücken. Freilich sind heute die ursprünglichen 1568/70 entstandenen Fresken durch gute Nachbildungen von Carl Roesch ersetzt, während die Originalmalereien von der Fassade abgelöst wurden und im Museum zu Allerheiligen aufbewahrt werden. Die Darstellungen an der Hauptfassade sind nach einem einheitlichen Programm gemalt, das auf den Namen des Hauses Bezug nimmt. Hier am Hause „zum Ritter“ sind die ritterlichen Tugenden und deren Belohnung geschildert. Zu oberst die Stärke und die Klugheit, rechts und links davon die Bildnisse des Hausbesitzers und des Künstlers. Dann folgt als Hauptbild der Opfermut des Marcus Curtius, der, sich für sein Vaterland opfernd, in den qualmenden Abgrund springt. Die List ist durch die Szene des Odysseus geschildert, der sich den Verlockungen der Zau-

berin Circe entwindet. Die verschiedenen Männer, um die sich in einen Lorbeerbaum verwandelnde Nymphen, Daphne, sollen das Streben nach den Lorbeerkränzen des Ruhmes darstellen. Auf einem langen Fries werden siegreich heimkehrende Krieger von ihren Mitbürgern festlich empfangen. In den Feldern des ersten Stockwerkes endlich wird die Tugend von Staat und Kirche gestützt, welche letztere auf die Gestalten der Gloria, des Ruhmes und diejenige der Unsterblichkeit hinweist.

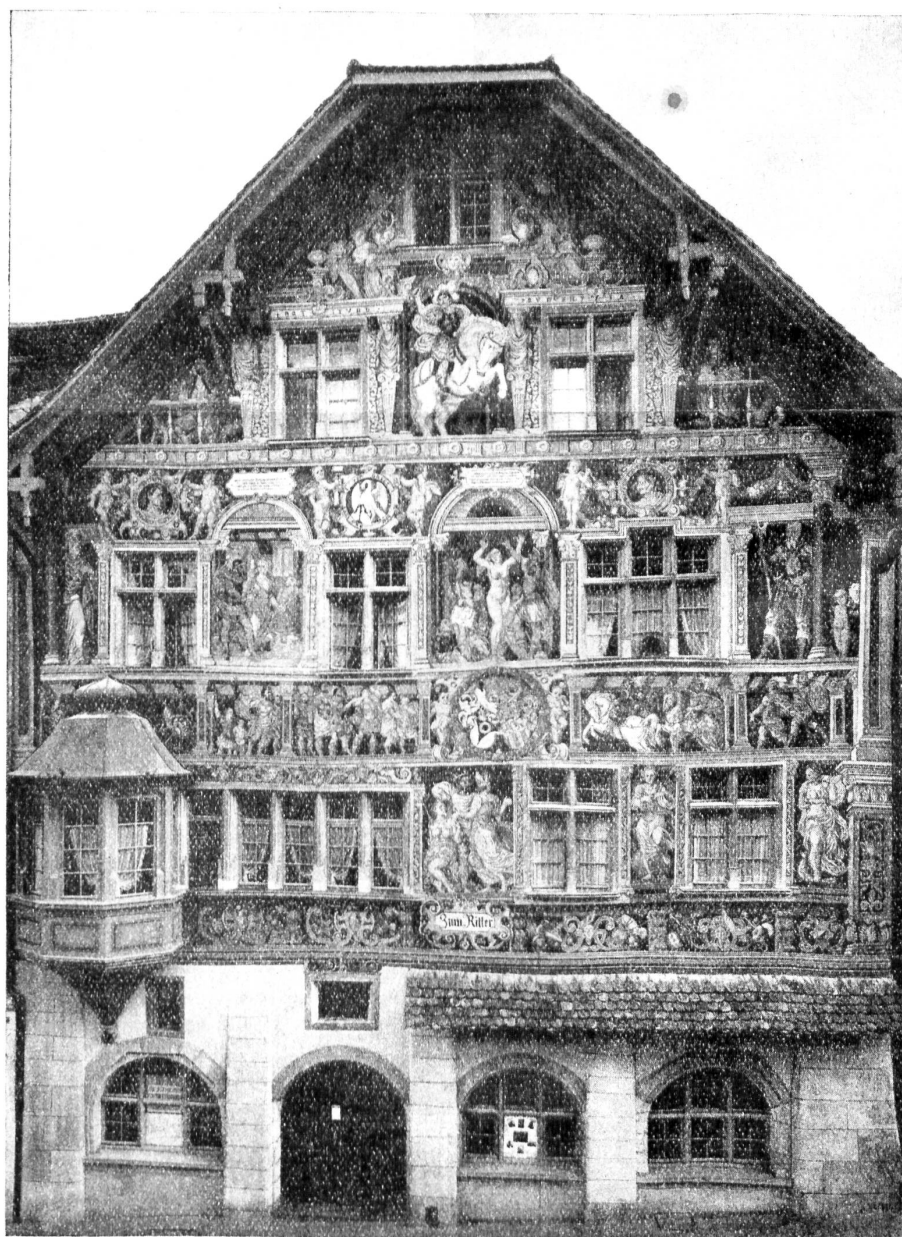
Der Künstler, der diese Malereien schuf war Tobias Stimmer, einer der bedeutendsten Maler seiner Zeit, welcher die neuere Malerei des Barock nördlich der Alpen vorbereitet hat.

Geboren wurde er im Jahre 1539 in Schaffhausen. Sein Vater war hier Schulmeister, der seine Schule im alten Conventsaal des ehemaligen Klosters Allerheiligen, dem heutigen Museum hielt und auch dort wohnte. Eine Lehrzeit bei dem tüchtigen Glas- und Flachmaler Felix Lindtmayer vermittelte dem jungen Tobias seine vorzügliche technische Sicherheit, während die Wanderjahre ihn Donau abwärts und nach Italien führten und ihn so mit dem neuen Geiste der barocken Kunst in Berührung brachten. Im Jahre 1563 kehrte er in die

Heimat zurück und schuf hier gleich am Anfang seine schönsten Werke in der Bildnismalerei, von denen zum Glück das vorzüglichste bei dem Bombardement von Schaffhausen am 1. April 1944 unversehrt blieb, das wundervolle Bildnis des Zürcher Gelehrten Conrad Gessner, während acht andere Bildnisse vernichtet wurden. Nach Vollendung der Ritterfresken zog der Künstler nach Strassburg, wo er die von den Brüdern Habrecht aus Schaffhausen ausgeführte grosse astronomische Uhr im dortigen Münster mit Malereien zierte und die Entwürfe für deren plastischen Schmuck schuf. Einige Jahre später wurde Stimmer, dessen Ruhm sich immer weiter ausbreitete, nach Baden-Baden berufen, um den Festsaal des neuen markgräflichen Schlosses auszumalen. Dieses Werk, das nach

zeitgenössischer Schilderung eine ganz hervorragende künstlerische Tat gewesen sein muss, ist leider schon im siebzehnten Jahrhundert ein Raub der Flammen geworden. Tobias Stimmer hat es leider nicht mehr ganz eigenhändig vollenden können, da er während der Arbeit daran am 4. Januar 1584 gestorben ist. Sein Bruder Abel Stimmer hat das Werk dann nach den Entwürfen des Tobias fertig gemalt.

Neben all diesen grossen Werken hat unser Künstler auch eine grosse Zahl von Scheibenrissen und Zeichnungen für den Holzschnitt geschaffen, die seinen Ruhm noch mehr verbreiteten. So hat ein grosser Künstler auch den Namen seiner Vaterstadt ehrenvoll bekannt gemacht. ...e



Fassade des Hauses zum Ritter

Neubemalung nach dem Original Tobias Stimmers von Carl Roesch, 1939

Dem Begginger Stelzfuss

Du warst ein Lump von Gottes Gnaden, Schudel,
Von deiner Wiege bis zu deinem Grabe!
Und dennoch ragst du wie ein weisser Rabe
aus deiner Brüder grossem Lumpenrudel.
Der Tod rief über Nacht: „Ich hol dich über!“
Wie manchmal hattest du auf ihn gewettet!
In seinen Armen liegst du nun gebettet,
und keine Strasse bringt dich mehr herüber.
Verstummt ist jetzt dein Mund, der manche Frauen
verfluchte, weil sie deinen Kram nicht wollten.
Und deine Augen, die im Grimm sich rollten,
sie sehen keinen Sommertag mehr blauen.
Dein hölzern Bein, das du so oft zum Schrecken
der Kinder plötzlich von dem Knie dir schnalltest
und jeden Feind damit zu schlagen prahltest,
es liegt nun still samt deinem Wanderstecken.
Ins Feuer warf man deine Lumpenhudeln,

die du am Kreuzweg selbst zusammenflicktest
und manchen Staatsrock dir dazu zerstücktest,
damit du bliebst der Lump aus allen Schudeln.
Auf Recht und Obrigkeit hast du gespien.
Du lebstest stets nach deinen eignen Noten;
und wenn sie manchmal dir auch ernstlich drohten,
jetzt haben alle, alle dir verziehen.
Verklungen sind in Bälde deine Strophen,
die du im Staub der Strassen dir ersonnen;
und waren manche auch sehr grob gesponnen,
was frugst du je nach zarten Kammerzofen!
Ich aber wollt', ich könnte aus den Tagen
so froh wie du das Gold Genügen retten,
und alle Sorgen brechen, alle Ketten! —
Wie leicht würd ich, wie du, mein Bündel tragen!

Ernst Hess.

Lied der Pestalozziheimkinder in Schaffhausen

Mir sind Pestalozzichind
Lueged, wie mir glücklich sind
Schwösterli und Brüederli
Törfed mir do alli si.
D'Liebi langt für alli,
D'Liebi langt für alli.
O wie simmer doch so froh
Da mir do sind zäme cho.
Frühner hät me üs verschupft
Und verlachtet und vertruckt,

Ohni Sorg und Liebi
Ohni Sorg und Liebi.
Endlich isch e Wunder gschäh
Sicher häts de Liebgott gä.
Jedes kennt dä fründlich Maa
Will en treu im Härze ha
Vater Pestalozzi
Vater Pestalozzi.

L. Vogelsanger.

Das Schaffhauser Heimatmuseum „Allerheiligen“

Im Jahre 1045 wurde dem Grafen Eberhard von Nellenburg für seinen Ort Schaffhausen das Marktrecht verliehen. Vier Jahre später weihte hier der Reformpapst Leo IX. eine Urständkapelle, der erste Anfang der grossen Stiftung Graf Eberhards „zu Ehren des Heiligen Erlösers, Marias, und aller Heiligen“ ein. Für die Wahl des Platzes soll nach der Legende die Vision eines dem Grafen befreundeten Einsiedlers ausschlaggebend gewesen sein, welcher im Traum aus dem Dach seiner Hütte eine „lange rote Stange oder Rute aus der Erde bis hinauf zum Himmel steigen oder wachsen sah, auf welcher oben ein goldenes Kreuz gestanden habe.“ So wenigstens erzählt der Schaffhauser Chronist Rüeger.

Die erste Urständkapelle fand sich mit ihren drei Ap siden und dem schlichten Schiff an der Stelle der heutigen St. Annakapelle. In rund 15 Jahren erhob sich neben ihr die erste Klosteranlage, be-

scheiden in ihren Ausmassen, mit dem ersten Münster, das 1064 geweiht wurde. Seine Grundmauern sind 1921—22 freigelegt und wissenschaftlich erforscht worden. Die ganze Anlage war nur für die Zahl von zwölf Mönchen und einen Abt berechnet. Wir kennen sie heute einzig noch aus Rekonstruktionen. Denn kaum 50 Jahre nach ihrer Vollendung nahm das Kloster einen unerhörten Aufschwung. Der Sohn des Stifters, Graf Burkhard von Nellenburg, verstand es, die schwäbischen Klosterreformer zu Hirsau für das Werk seines Vaters zu interessieren. Der tatkräftige Abt Wilhelm und sein Schüler Siegfried kamen ins kleine Kloster der Rheinstadt. Unter ihnen blühte die Abtei rasch und mächtig auf und es sollen um diese Zeit oft nicht weniger als dreihundert Personen in ihr gespiesen worden sein. Die alten Klosterbauten und das kleine Münster, genügten nicht mehr. In einem grossartigen Elan wurden alle